



Claudia Mocek
Redakteurin

Beschwerliche Reise

Schon in der Antike gab es Pilgerfahrten. Seither streiten sich Gegner und Befürworter über Sinn und Unsinn dieser frommen Reisen. Der Mystiker Thomas von Kempfen notierte im 15. Jahrhundert: »Wer viel pilgert, wird selten heilig.« Manche Gegner warnten vor dem Sittenverfall auf der Pilgerfahrt, andere spotteten über den eigentümlichen Reliquien- und Wunderglauben der Wallfahrer. Trotz der Kritik brachen viele Menschen sogar mehrfach in ihrem Leben zu den Gräbern oder Wirkungsstätten von Heiligen auf. Sie machten sich aus unterschiedlichen Motiven auf den weiten und oft riskanten Weg: um zu beten, zu bitten oder zu büßen. Einige der Pilger hatten keine religiösen Gründe für die beschwerliche Reise. Sie suchten Abwechslung vom Alltag, flohen vor Krankheiten wie der Pest oder suchten nach besseren Lebensbedingungen (S. 16).

Bis zur Reformation stieg die Zahl der Pilger, die aus Europa kamen – im Spätmittelalter wanderten schätzungsweise 500 000 nur auf dem Jakobsweg. Diese Massenbewegungen wirkten sich nicht zuletzt positiv auf die Ökonomie der Städte und Ortschaften entlang der Routen aus, denn die Reisenden brauchten unterwegs Unterkunft und Verpflegung, Schuhe und Kleidung (S. 22). Sie machten den Handel mit Pilgerabzeichen zu einem florierenden Geschäft. Die Bistümer vor Ort konnten die Opfergaben der Gläubigen für ihre eigenen Ausgaben gut gebrauchen.

Pilgerfahrten gehören zu den kulturellen Phänomenen mit langer Tradition. Auch heute noch besuchen zahlreiche Menschen die heiligen Stätten. Nachdem 2006 das Reisetagebuch »Ich bin dann mal weg« des Komikers Hape Kerkeling zu einem Bestseller geworden war, packten 2007 allein 14 000 Deutsche – und damit fast doppelt so viele wie noch im Jahr zuvor – ihren Rucksack und folgten dem Autor auf den Spuren zum Grab des Heiligen Jakobus nach Santiago de Compostela, einem der beliebtesten Pilgerzentren in der Geschichte (S. 28).

Wenn Buchrestauratoren entscheiden, wie sie die Millionen von Säurefraß bedrohten Schriften in Archiven und Bibliotheken vor dem Zerfall bewahren können, ist Wissen und Erfahrung gefragt. Denn neben dem aufwändigen und teuren Verfahren des Papierspaltens gibt es seit einigen Jahren auch die Möglichkeit der Massenentsäuerung, bei der die gefährdeten Objekte gleich kiloweise behandelt werden können (S. 34).

Erst seit knapp zehn Jahren dürfen westliche Archäologen in Saudi-Arabien die Stätten der vorislamischen Zeit erforschen. Jetzt haben Experten des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) auf Grund von Ablagerungen in einer Stadtmauer nachgewiesen, dass Menschen die Oase nahe dem heutigen Städtchen Tayma mindestens seit dem Jahr 2000 v. Chr. genutzt haben (S. 74).



Nur Begüterte konnten sich ein Reittier für den langen Pilgerweg leisten. Wie die beiden Männer, die Jost Ammann 1568 auf seinem Holzstich abbildete, reisten die meisten zu Fuß.

Eine gute Lektüre wünscht Ihre

Claudia Mocek